

# Predigt zum Reformationsfest am 31. Oktober 2022 in der evangelischen

## Kreuzkirche in Bonn

### Von Bischof Dr. Matthias Ring

- Manuskript: Es gilt das gesprochene Wort -

Mt 18,21-35 (= 24. So.i.Jk./A)

---

#### - 164.383 Jahre.

- Das Gleichnis vom unbarmherzigen Schuldner ist eine Quelle der Inspiration für Zahlenfreunde.

- Anders kann ich es mir nicht erklären, dass ich in den Kommentaren zu diesem Gleichnis immer wieder auf Versuche gestoßen bin, die Schuld von 10.000 Talenten - so heißt es in der Einheitsübersetzung - bzw. 10.000 Zentner Silber anschaulich zu machen.

- Ein Kommentator kommt zum Ergebnis, dass ein Tagelöhner die genannte Anzahl von Jahren arbeiten müsste, um den entsprechenden Betrag zu verdienen.

- Denn wenn er am Tag einen Denar verdient, 6.000 Denare ein Talent ergeben, macht das 60 Millionen Tagesverdienste.

- Geteilt durch 365 Tage (die Schaltjahre lassen wir mal weg), ergibt dies die Summe von 164.383 Jahren.

- Beeindruckend, aber wahrscheinlich **ziemlicher Unsinn**, denn im griechischen Text steht an entsprechender Stelle die Bezeichnung für die höchste damals benennbare Zahl mit einer Zehn davor.

- Also letztlich geht es um eine unglaublich hohe Schuld, die alles sprengt, was man sich damals vorstellen konnte.

- Für das Gleichnis entscheidend ist, dass kein Mensch eine solche Summe zurückzahlen kann.

- Dazu ein letzter Zahlenvergleich: König Herodes hatte Jahreseinnahmen von rund 900 Talente.

- Selbst der hätte nicht mal mit Peter Zwegats Hilfe raus aus den Schulden gefunden.
- So droht dem Schuldner im Gleichnis nach dem damaligen Recht die Beschlagnahme seines Eigentums und der Verkauf in die Sklaverei, seine Familie miteingeschlossen.
- Für uns hört sich das grausam an, aber damals war das rechtlich in Ordnung.
- Niemand hätte sich gewundert, wenn der König so gehandelt hätte.
  
- Das Gleichnis bietet an dieser Stelle eine **erfreuliche Überraschung**.
- Denn der König hat Erbarmen mit dem Schuldner und erlässt ihm die ganze Schuld.
- Als erfahrene Predigthörerinnen und Predigthörer wissen Sie, wie das zu verstehen ist, denn es ist ja ein Gleichnis über das Himmelreich.
- Der König steht für Gott und wir Menschen dürfen uns im Schuldner wiedererkennen.
- Unsere Schuld mag noch so groß sein, Gott hat Erbarmen mit jedem von uns.
- Eine wirklich frohe Botschaft, die wunderbar zum Reformationsfest passt, denn wie könnte man schöner sagen, dass wir alle aus Gottes Gnade leben.
  
- Eine frohe Botschaft, wäre da nicht das **Ende**, die Übergabe des Schuldners an die Folterer, weil er, der solche Barmherzigkeit erfahren hat, angesichts einer geradezu lächerlichen Schuld von 100 Denaren unerbittlich auf seinem Recht besteht.
- Der König bricht daraufhin sein gegebenes Wort, übergibt ihn den Folterknechten, und das Gleichnis endet mit einer unverhohlenen Drohung: „So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebte, ein jeder seinem Bruder.“
- Diese schwarze, brutale Pädagogik passt eher nicht zum Reformationsfest.
  
- An dieser Stelle können Sie erkennen, dass **Gleichnisse** nicht schlichte Vergleiche sind, aus denen wiederum schlichte Handlungsanweisungen folgen.

- Wie bitte soll man von Herzen vergeben, wenn eine solche Drohung im Raum steht?
- Und was ist das für ein König und letztlich für ein Gott, der seine gegebene Zusage wieder zurückzieht?
- Manche schlagen deshalb vor, in dem Gleichnisende eine Ergänzung des Evangelisten zu sehen.
- Jesu Erzählung wäre dann einfach konstruiert: Dem gnädigen König bzw. Gott wird der unbarmherzige Mensch gegenübergestellt.
  
- Mir scheint, dass das Ende, so wie es im Evangelium steht, ein **sinnvolles Ende** ist.
- Ja, es geht darum, dass wir auf die verschwenderische und unverdiente Barmherzigkeit Gottes mit der gleichen Barmherzigkeit anderen gegenüber antworten sollen.
- Es geht darum, dass wir angesichts der Botschaft vom hereinbrechenden Reich Gottes miteinander in ein neues Verhältnis treten.
- Aber das Gleichnis schildert eben auch, was passiert, wenn uns das nicht gelingt.
- Dann bleibt alles beim Alten.
- Dann bleibt die Welt wie sie ist, und jedem wird vergolten nach seiner Schuld.
- Das Ende des Gleichnisses ist weniger eine Drohung, sondern eine Prognose.
  
- Auf der **Einladung** zu dieser Reformationsfeier finden Sie den Titel: „Gnade vor Recht? Selig die Barmherzigen“.
- Im ersten Moment habe ich mich gefragt, ob das Fragezeichen vielleicht ein Tippfehler ist, anstelle des Ausrufezeichens.
- Denn wenn die Barmherzigen selig sind, dann muss doch immer Gnade vor Recht ergehen.
- Und ist nicht genau das die Kernaussage des Gleichnisses?
- Dann aber gingen mir Gedanken durch den Kopf wie die folgenden:

- Viele fordern, Putin müsse sich für die Kriegsverbrechen in der Ukraine vor dem Gerichtshof in Den Haag verantworten.
- Soll da auch Gnade vor Recht ergehen?
- Und wie sähe unsere Gesellschaft aus, wenn immer Gnade vor Recht ergehen würde?
- Wer würde sich dann noch an Gesetze halten?
  
- Ich glaube, bei der Barmherzigkeit geht es **nicht um den Gegensatz zum Recht**.
- Sondern bei der Barmherzigkeit geht es darum, wie ich meinen Mitmenschen wahrnehme, nämlich als Mensch, der mich anzurühren vermag.
- Im Gleichnis lässt sich der König von der Not seines Schuldners anrühren; er sieht ihn als Menschen und nicht nur als den, der ihm eine Riesensumme schuldet.
- Der wiederum sieht, als er seinem Schuldner begegnet, nur die 100 Denare.
- Sehe ich nur die Schuld des anderen (manchmal ist es auch eine vermeintliche Schuld) oder sehe ich den Menschen und lasse mich von ihm anrühren? Das ist die entscheidende Frage.
- Barmherzigkeit ist, wenn man so will, eine Frage des Blicks, des Sehens.
  
- Nach meiner Erfahrung werden Konflikte immer dann **gnadenlos**, wenn man im anderen nicht mehr den Menschen sehen kann, der mich anrührt, sondern - um es vorsichtig auszudrücken - nur noch ein Problem.
- Dann ist der Mitmensch der, der mir etwas schuldig geblieben ist; der, der etwas falsch gemacht hat; der, der eine unmögliche Meinung vertritt.
- Der Mensch kann mich anrühren, das Problem nicht.
- Sie können durch diese Brille ganz verschiedene Konflikte betrachten.
  
- Wie sehen sich **Israelis und Palästinenser**?
- Ich fürchte, für zu viele ist der andere ist je nach Standpunkt der Feind oder der Okkupant, aber nicht der Mensch.
- Und doch versuchen auf beiden Seiten Menschen, ihr Leben zu leben.

- Ich glaube nicht, dass sich dieser Konflikt lösen lässt, wenn nicht auf beiden Seiten immer mehr im jeweils anderen den Menschen erkennen, der sie anrührt mit seinen Hoffnungen und Nöten.

- Oder: Derzeit erleben wir, dass sich **Russen und Ukrainer** nicht mehr als Menschen wahrnehmen können.

- So nachvollziehbar das angesichts des Angriffskrieges einerseits und der russischen Propaganda andererseits ist, spüre ich, wie groß die Versuchung ist, sich selbst von diesem Strudel des Hasses mitreißen zu lassen.

- Dass sich etwas ändern kann, wenn man den Menschen im anderen erkennt, dafür ist für mich die **deutsch-französische Aussöhnung** nach dem Zweiten Weltkrieg ein schönes Beispiel.

- Über einen langen Zeitraum konnten sich Deutsche und Franzosen nicht als Menschen wahrnehmen.

- Erbfeindschaft nannte man das.

- Auf beiden Seiten sah man sich im Recht, den anderen zu hassen, denn der andere war nach eigener Meinung schuldig.

- Dass sich das geändert hat, lag auch an den vielen Begegnungen zwischen Deutschen und Franzosen, die nach dem Krieg initiiert wurden, sei es durch Städtepartnerschaften oder Schüler- und Studierendenaustausch.

- Wir nehmen das heute als so selbstverständlich hin und können uns gar nicht vorstellen, welche Zerrbilder vom jeweils anderen lange Zeit verbreitet waren und sich in durchaus seriöser Literatur fanden.

- Lassen sich mich schließlich noch **aus meiner viel weniger dramatischen Arbeit** berichten.

- Als Bischof bin ich Dienstvorgesetzter und zusammen mit unserer gewählten Kirchenleitung immer wieder in Konflikte verwickelt, sei es, dass wir zwischen Konfliktparteien schlichten sollen oder dass wir selber Konfliktpartei sind.

- Glauben Sie mir, es kommt immer wieder vor, dass ich mich in solchen Situationen über Alt-Katholikinnen und Alt-Katholiken so richtig ärgere, weil ich mich natürlich im Recht wähne.

- Es ist dann eine echte geistliche Herausforderung, im anderen den Menschen, ja den Bruder oder die Schwester zu sehen mit den je eigenen Wünschen, Hoffnungen, Nöten und Verletzungen und nicht den Problemfall, über den vielleicht am Ende verächtlich gesprochen wird.

- Nur wenn das allen Beteiligten gelingt, lassen sich Konflikte wirklich und nachhaltig lösen.

**- Barmherzigkeit ist eine Frage des Sehens.**

- Deshalb würde ich die Rolle der Kirchen bzw. von uns Christinnen und Christen in unserer Gesellschaft als die einer Sehschule beschreiben.

- Und das meint, den Menschen - einzelne oder Gruppen - mit den jeweiligen Nöten und Hoffnungen in den Blick nehmen, sich anrühren lassen und den Blick der Gesellschaft auf ihn bzw. sie lenken.

- Da, wo die einen einen Wirtschaftsflüchtling sehen, die anderen einen hoffnungslosen Langzeitarbeitslosen oder einen mit der falschen politischen Meinung, den Gegner oder gar Feind, lernen und lehren, dass es auch einen Menschen zu sehen gibt, der uns mit seinem Schicksal anrühren kann.

- Das ist noch nicht Barmherzigkeit, aber der erste Schritt dazu.

- Dieses Sehen, das anrührt, kann man lernen, um dieses Sehen muss man sich immer wieder neu bemühen und wohl auch darum beten.

- Das heutige Gleichnis sagt uns, dass wir einander so sehen sollen, weil Gott uns so sieht und sich von uns anrühren lässt.

- Und das ist eine wirklich frohe Botschaft.